



Monsterbaustelle als Symbol für den dysfunktionalen Staat? Der Justizpalast in Brüssel, erbaut von 1866 bis 1883. (Harald A. Jahn)

Es ist ein wahres Ungetüm, das da auf dem Hochplateau des Galgenberges in den Himmel ragt: Der Brüsseler Justizpalast ist das größte Gebäude des Historismus, finanziert durch die brutale Ausbeutung der Kolonie Belgisch-Kongo, gebaut von Joseph Poelaert, einem Architekten, der zuvor, so sagt man, nur eine einzige Säule entworfen hat.

Eine ganze Serie von Kulissenfassaden wuchert um das Hauptportal, es ist ein Auftakt in Fortissimo. In der riesigen Halle dahinter ist es still, die Dimensionen schüchtern ein, kippen aber auch in absurde Lächerlichkeit. Der 100 Meter hohe Raum wird dominiert von einem Säulenwald, große Treppen führen nur in den ersten Stock, der Grundriss ist seltsam undurchschaubar. Kafkas „Prozess“ drängt sich unweigerlich auf, wenn man den „Salle des pas perdus“, den Saal der verlorenen Schritte, durchquert.

In der halbdunklen Wandelhalle machen Inseln aus warmem Licht erst den Maßstab deutlich. Auf einer der Bänke sitzt ein Student und lernt, Dutzende Meter weiter spricht ein Anwalt mit seinem Klienten, Stimmen verlieren sich in der Weite. Nach den Prunkstiegen führen dann unauffällige Türen zu engen Treppenhäusern, weit oben enden sie oft in dunklen Zwischengeschossen, in denen Eisenleitern zu Dachluken führen.

In den Büroetagen herrscht der Geist der 1970er-Jahre, manche Büros sind ungenutzt, Akten stapeln sich, in einer verstaubten Bibliothek stehen Vitrinen mit historischen Gesetzbüchern. Die trüben Fenster bieten immer wieder Ausblicke auf graue Innenhöfe und die teilverguldete Kuppel: Zahllose Gerüste umspinnen die Fassaden, sie sind seit Mitte der 1980er-Jahre zarter Gegensatz zum robusten Baukörper.

Neue Anforderungen, alte Infrastruktur

Der Justizpalast verfällt seit Jahrzehnten, die Gerüste gehören mittlerweile untrennbar zur Silhouette, inzwischen sind auch sie baufällig. Wie so oft in Belgien versackten die Renovierungen im Dschungel der Bürokratie, in der Trägheit der Behörden, in Finanzproblemen; für viele ist die Monsterbaustelle Symbol für den dysfunktionalen Staat, der manchmal als der „erfolgreichste Failed State der Welt“ bezeichnet wird.

Bis heute ist der Palast das größte noch benutzte Gerichtsgebäude der Welt. Seit 2020 sind die Bemühungen, ihn zu retten, ernsthafte geworden; bis 2028 soll die Außenfassade saniert sein und das Gerüst verschwinden. Noch komplexer sind allerdings die Arbeiten im Inneren; dass Poelaert keine vollständigen Pläne zurückgelassen hat, macht die Sache nicht einfacher, über die Leitungsführungen ist nichts bekannt, und auch die nachträglichen Zubauten wurden nur unzureichend dokumentiert. Nun wird die technische Geografie des Gebäudes komplett kartiert.

Aber wie soll die künftige Nutzung aussehen? Anders als in vergleichbaren Gebäuden soll sich die Widmung nicht ändern, das Recht

Sogar die Gerüste sind baufällig

Der Justizpalast in Brüssel ist das größte noch benutzte Gerichtsgebäude der Welt, doch er verfällt. Seit 2020 sind die Bemühungen, ihn zu retten, ernsthafte geworden; bis 2028 soll die Außenfassade saniert sein.

Von Harald A. Jahn

weiterhin hier residieren. Die Anforderungen haben sich aber geändert, die Justiz möchte bürgernäher und transparenter werden – wie kann das mit der alten Infrastruktur gelingen? Die 2011 von der Anwaltskammer gegründete Fondation Poelaert sucht nach Antworten. Im Vorstand sitzen nicht nur Justizangehörige, sondern auch Bürger der Stadt.

Die „Cités Obscures“

Einer davon ist François Schuiten. Er stammt aus einer Architektenfamilie und ist der wohl berühmteste Künstler der belgisch-französischen Comicszene, derzeit werden seine Arbeiten im Pariser Centre Pompidou gezeigt. Seine Graphic-Novel-Serie „Die geheimnisvollen Städte“ behandelt soziale und urbane Themen, sie entsteht gemeinsam mit dem Autor Benoît Peeters und wurzelt direkt in der seltamen Stadtgeschichte Brüssels.

„Les Cités Obscures“ erzählen dystopische Geschichten, in der Städte einer mysteriösen Parallelwelt die Hauptrolle spielen: ähnlich der realen, aber leicht verschoben, voller kunstgeschichtlicher Andeutungen, Verknüpfungen, versteckter Hinweise. Scheinbar berühren sich

die Welten manchmal, wie in der Pariser Metrostation „Arts et Métiers“, die Schuiten gestaltet hat; auch das Brüsseler Museum „Train World“, das Maison Atrique des Jugendstilarchitekten Victor Horta und zahlreiche weitere Ausstellungen wurden von ihm entworfen und damit Teil des Vexierspiels.

Während in der Folge „Die Mauern von Samaris“ eine Stadt ganz im Stil von Victor Horta ein idealisiertes Spiegelbild Brüssels ist, behandelt das zentrale Werk „Brüssel“ (sic!) die städtebauliche Katastrophe der belgischen Hauptstadt, die Zerstörung durch die Bausepekulation, den Größenwahn. Dabei ist der Justizpalast immer wieder wichtiger Schauplatz. „Brüssel hat die Verbindung zu sich selbst und seiner Geschichte verloren. Die Stadt ist wie mit einem Messer in Stücke geschnitten worden; das Zeichnen hilft da ein wenig beim Heilen. Als Zeichner mache ich Schneiderarbeit und versuche die Wunden zu vernähen“, sagt Schuiten im Interview.

Reale und utopische Welten

Als Designer ist er nicht nur an der Ideenfindung zur Nutzung des Justizpalastes beteiligt; die französische Armee hat ihn und andere Science-Fiction-Autoren eingeladen, Bedrohungen zu finden, die außerhalb der Vorstellungswelt klassischer Militärstrategen sind. „Tatsächlich – ich darf im Detail nicht darüber sprechen – gab es bereits Änderungen bei der Konstruktion eines neuen Flugzeugträgers, die direkt auf unseren Ideen basieren“, erzählt Schuiten. „Beim Justizpalast besteht die Herausforderung darin, die Rolle der Justiz in den veränderten Bedingungen unserer Zeit neu zu definieren: Wie können Transparenz, Digitalisierung und Datenschutz architektonisch abgebildet werden, bei gleichzeitiger Funktionsausweitung des riesigen Baudenkmals?“

Spätestens im Jahr 2030, zur 200-Jahr-Feier der Unabhängigkeit Belgiens, soll der Palast als Leuchtturm der Demokratie wieder über die Stadt strahlen; derzeit wachsen Bäume aus den Simsen. Noch kann man sich an diesem eigenartigen Ort vorstellen, ein Portal in die Welt von Kafka oder der geheimnisvollen Städte zu finden; nach der Sanierung wird es wohl verschlossen sein.

Vorher wird aber noch ein Abgesandter der „Cités Obscures“ hier manifest werden: Ein großes Kunstwerk, halb Nautilus, halb Oktopus, taucht am 30. November 2024 aus dem Boden vor dem Justizpalast auf. Das Hybridwesen ist Hauptdarsteller im letzten Band von François Schuitens Serie, der Jules Vernes Buch „20.000 Meilen unter dem Meer“ mit dem „dunklen Kontinent“ verknüpft und Teil eines Projekts für die französische Stadt Amiens ist: „Auf den Spuren von Jules Verne“ – hier hat er gelebt, hier wird die Skulptur künftig auf einer Terrasse über der Stadt thronen.

Zuvor wird sie sich jedoch für einige Monate vor dem Justizpalast niederlassen – als Verbindung realer und utopischer Welten in der belgischen Hauptstadt, die sich mit ihrer Geschichte und ihren Möglichkeiten immer schwergetan hat.

SCHACH

Österreicher in Topform

Bei der diesjährigen Europameisterschaft in Petrovac überzeugten die heimischen Spitzenspieler mit exzellenten Leistungen. In dem auch bei Touristen beliebten Küstenort in Montenegro kämpften fast 400 Spieler und Spielerinnen aus 42 Nationen, darunter mehr als 100 Großmeister, um Medaillen und die begehrten Plätze für den nächsten FIDE-Worldcup. Der Titel ging an den Serben Aleksandar Indjic. Er gewann mit einem halben Punkt Vorsprung vor dem Belgier Daniel Dardha. Bester Österreicher wurde Felix Blohberger auf Rang 37. Er verbesserte sich in der Weltrangliste ebenso wie Jungstar Lukas Dotzer, der mit einer Performance über 2500 glänzte. Der größte Coup allerdings gelang Valentin Dragnev. Er besiegte den kroatischen Ex-Europameister Ivan Saric in einer wirklich aufregenden Partie.

Weiß: Saric – Dragnev Petrovac, [C50]

1.e4 e5 2.Sf3 Sc6 3.Lc4 Lc5 4.d3 d6 5.c3 Sf6 6.Lg5 h6 7.Lh4 a6 8.Sbd2 La7 9.a4 De7 10.b4 g5 11.Lg3 Sh5 12.b5 Sa5 13.Ld5 c6 14.La2 Df6. Eine neue Idee. Auf diese Weise kann die Dame im Fall der gegnerischen Rochade rasch auf die h-Linie gebracht werden und so gemeinsam mit dem Turm den weißen König angreifen. Bekannt ist 14. ...axb5 15.axb5 cxb5 mit Ausgleich.

15.-0 Sxg3 16.hxg3 h5 17.Db1 h4. Der wichtigste strategische Plan aus schwarzer Sicht ist die Linienöffnung auf die Königsstellung. Ein Fehler wäre deshalb 17. ...g4 18.Sh4 und die Öffnung der h-Linie würde in weite Ferne rücken.

18.b6. 18.gxh4 spielt Schwarz in die Hände. 18. ...g4 19.Sg5 Txb4 20.g3 Dxc5 21.gxh4 Dxd2 22.b6 Lb8 mit klarem Vorteil, weil Weiß keine Zeit hat, den Sa5 anzugreifen. 23.Db4 scheidet an. 23. ...Dxd3 24.Dxa5 Dh3 25.Db4 g3 26.fxg3 Dxc3+ 27.Kh1 Dxb4+ 28.Kg1 Dg3+ 29.Kh1 d5 mit der Drohung Dh4+.

18. ...h3. Konsequenz gespielt und viel gefährlicher als 18. ...Lb8.

19.Se1. Danach wendet sich das Blatt. Richtig ist 19.gxh3 Lxh3 20.bxa7 Lg4 21.Kg2 Lh3+ 22.Kg1 Lg4 23.Kg2 mit Zugwiederholung.

19. ...Dh6 20.f3. Um ein Fluchtfeld für den König zu schaffen.

20. ...g4. Droht De3+. Nur zu gleichem Spiel führt das naheliegende 20. ...hxg2 21.Sxg2 Dh2+ 22.Kf2 Th3 23.Ke3 Dxc2 24.Tg1 Dxc1+ 25.Dxg1 Lxb6+ 26.d4.

21.f4. Rasch verlieren sowohl 21.bxa7 De3+ 22.Tf2 h2+ 23.Kh1 Dxf2 als auch 21.Tf2 hxg2 22.Txg2 De3+ 23.Tf2 Lxb6.

21. ...hxg2. Größeren Vorteil mit weniger Risiko verspricht 21. ...Lb8.

22.Sxg2 Dh2+ 23.Kf2 Th3. Nicht jedoch 23. ...Lb8 24.Th1. Die Dame steckt in der Klemme.

24.bxa7 Txc3. Noch eine Spur genauer ist 24. ...Dxc3+ 25.Ke2 Dxc2+ 26.Tf2 Dg3.

25.Tg1 exf4 26.Db6. Kein gutes Feld für die Dame, wie sich bald zeigen wird. Viel besser ist 26.Db4, weil es nach 26. ...f3 die Verteidigung 27.Sf1 Txc2+ 28.Txc2 Dxc2+ 29.Ke3 erlaubt, die mit der Dame auf b6 an 29. ...Dg1+ und Dxb6 scheitern würde.

26. ...f3 27.Tae1 Txc2+ 28.Txc2. Auf 28.Ke3 entscheidet 28. ...Dh6+ 29.Kd4 c5+.

28. ...Dxc2+ 29.Ke3 g3. Droht Df2+.

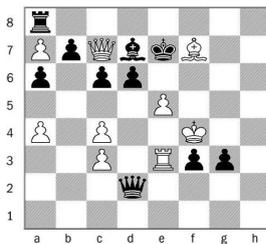
30.Lxf7+. Nun wird es bei knapper Bedenkzeit richtig turbulent. 30.Tf1 verliert Haus und Hof. 30. ...De2+ 31.Kf4 Dxd2+ 32.Kxc3 Dg2+ 33.Kf4 Dxf1.

30. ...Ke7. Richtig ist 30. ...Kd7 31.Dc7+ Ke8 32.Sx3 Lg4 mit Gewinn.

31.Dc7+ Ld7 32.e5. Gewonnen hätte 32. Sxf3. 32. ...Df2+ 33.Kf4 Dxd2+ 34.Te3. Nicht jedoch 34.Kxc3 Dxe1+ 35.Kxd3 dxe5.

34. ...Sc4. Eine listige Falle. 34. ...f2 35.Dxd6+ Kxf7 36.Df6+ Kg8.

35.dxc4. Der letzte und entscheidende Fehler. Unbedingt notwendig ist 35.Lxc4. Beide Könige stehen gerade noch ausreichend sicher, um nicht matt zu werden. Beispielsweise 35. ...Tf8+ 36.Ke4 d5+ 37.Lxd5 cxd5+ 38.Kd4 Tf4+ 39.Kxd5 Dxc3 40.Dd6+ Kf7 41.Dxd7+ Kg6 42.De8+ Kg7 43.a8D Dxd3+ 44.Ke6 Dc4+ 45.Kd6 Dd3+ 46.Ke6 Dc4+ mit Remis durch Dauerschach, wobei der kleinste Fehltritt für eine der beiden Seiten das rasche Ende bedeuten würde.



35. ...f2. Eine absolut außergewöhnliche Stellung, die eher aus einer Schachkomposition zu stammen scheint als aus einer praktischen Partie.

36.exd6+ Kf6. Nicht jedoch 36. ...Kd7 37.Dxd7+ Kg8 38.De6+ mit Dauerschach.

37.Dxd7 f1D+ 38.Ke4 Dc2+. Und 0-1 wegen 38. ...Dc2+ 39.Kd4 Df4+ 40.Ke5 Dxc3+ 41.Kb4 Dxc3 matt. 0-1